

# Obsteinkellerung

Autor(en): **C.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **9 (1934)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100914>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dann – ja dann bewahrheitet sich oftmals jenes launige Wort: « Wer sich grün macht, den fressen die Ziegen. » Manch einer und manch eine hat schon versucht, mit erhobener Faust, mit geschwungenem Stecken und Schimpfworten sich Autorität zu verschaffen und hat lediglich erreicht, dass er es für lange Zeit « verheit » hat. Als Kinderschreck zu gelten in einem Quartier ist für den Träger dieser Auszeichnung meiner Ansicht nach schon eine etwas erschreckliche Angelegenheit.

Und die Moral der Geschichte? Für uns Baugenossenschafter ist sie meiner Ansicht nach darin zu sehen, dass wir alles versuchen sollen, selbst unter gelegentlichen Opfern, um unserer nachwachsenden Generation ausreichende Spiel- und Tummelgelegenheiten zu schaffen, ein Klettermast, ein Reck, ein Sandhaufen oder gar ein Planschbecken, aber auch da und dort ein Fahrverbot für Wohnstrassen

für Autos, Motorräder und Velos, das könnten die besten Blitzableiter für Wohnkolonien sein. Sie können bewirken, dass da und dort Zäune und Grünhecken, Fensterscheiben und schöne Gartenanlagen uns viel weniger Mühe, dafür aber mehr Freude machen und dem einzelnen Mieter die gute Laune des Nachbarn erhalten. Wenn es gar noch möglich wäre, dass sich gelegentlich ein Kinderfreund – nicht eine sogenannte Autorität – der Jugend annehmen würde, als Kamerad an ihren Spielen teilnehmen könnte, so wäre allem noch viel mehr gedient und der Unterschied des genossenschaftlichen Wohnens zum privatwirtschaftlichen würde mit den entsprechenden Hinweisen auch der Jugend klar. Verständnis für die Jugend und ihren Spieltrieb dürfte einer der Wege sein, auf dem wir diese Jugend für die Genossenschaft und ihre Ideale gewinnen können.

P. St.

## Obsteinkellerung

In den Tagesblättern wurden verschiedene Aufträge erlassen, Obst einzukellern, selbst der Stadtrat schloss sich dieser Aktion an. Sogar der Bund stellte einen Betrag für Obstvermittlung bereit. Alle diese Anstrengungen sind sehr zu begrüssen, wenn... Abgesehen von der wirtschaftlichen Notlage eines Teils der Bevölkerung möchte ich einen andern Punkt berühren. Es betrifft dies die modernen Wohnbauten mit Zentralheizung. Sie haben gewiss auch hierin schon ihre Beobachtungen gemacht. Kann mir nun jemand aus der geneigten Leserschaft einen Ratschlag erteilen, wie ich mein Obst eingelagern soll, damit es nicht einschrumpft, nicht in

Fäulnis übergeht, wie ich meine Kartoffeln behandle, damit sie nicht ausschlagen? Sie geben mir vielleicht den Ratschlag, wickeln Sie jeden Apfel in Papier, nehmen Sie Holzwolle oder Torfmull, verdunkeln Sie Ihren Raum. Alles gute Meinungen. Aber offen gestanden würden Sie sich unterziehen, jeden einzelnen Apfel einzuwickeln? Lege ich mir Holzwolle oder Torf zu, so wird mir das Produkt dadurch verteuert, so dass ich vorziehe, kiloweise einzukaufen. Raten Sie mir. Auch hier wieder die Schattenseiten der modernen Technik. Was des einen Bequemlichkeit, ist des andern Schaden.

CK. 3.

# VERBANDSNACHRICHTEN

## Delegiertenversammlung der Sektion Zürich vom 13. Oktober 1934

Die im Restaurant « Du Pont », Zürich 1, abgehaltene und gut besuchte Delegiertenversammlung hörte Referate der Genossenschafter Peter, Präsident der Familienheimgenossenschaft, Billeter, Präsident der Baugenossenschaft Waidberg, und Vogt, Bauführer bei der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich, über « Verwaltungsfragen der Baugenossenschaften ».

Herr Peter sprach speziell über die Organisation und die Funktionäre der Baugenossenschaften. Er fordert möglichst breites aktives Interesse aller Genossenschafter und im Interesse der Lebensfähigkeit einer Genossenschaft einen möglichst demokratischen Aufbau derselben. Dieser Aufbau, führt er weiter aus, hängt ab von der Grösse der Genossenschaft. Bei einer kleinen Genossenschaft ist kein grosser Apparat nötig. Bei einer grösseren Genossenschaft wird auch ein grösserer Vorstand erforderlich, daneben ein System von Delegierten oder Vertrauensleuten. Diese Delegierten sollen alle wichtigen Fragen besprechen. Solche Fragen gehören vor ein möglichst breites Forum, da möglichst viele mitberaten sollen. Eine andere Frage ist, inwieweit diese Mitglieder auch mitbeschliessen kön-

nen. Hierbei ist Rücksicht zu nehmen auf den Kredit der Genossenschaft. Ist dieser dahin, dann wird auch das spezielle Zugehörigkeitsgefühl zur Genossenschaft zerstört und die Genossenschafter ziehen aus. Wichtig ist vor allem, dass trotz der verschiedenen wirtschaftlichen Stellungen der einzelnen Genossenschafter die Zusammengehörigkeit zwischen Vorstand und übriger Mitgliedschaft gut gewahrt bleibt. Meinungsverschiedenheiten sind dann kein schlechtes Zeichen, wenn dieser Zusammenhang da ist. Die Mieter sollen sich in der Genossenschaft daheim fühlen. Heute ist es auch wichtig, dass man die richtigen Verwaltungsleute hat. Verwalter, Hauswarte, Einzüger usw. müssen mit den Mietern verkehren können. Man soll nicht unnötigerweise den Paragraphenstandpunkt hervorkehren. Was macht man mit Mietern, die den Mietzins nicht zahlen? In der Familienheimgenossenschaft sind eine Art Mahner da, welche mit diesen Leuten in Verbindung treten. In der Genossenschaft sollte auch ein Organ sein, das nach Möglichkeit die ersten Differenzen zwischen Genossenschaft und Mietern und auch unter den letztern selber beseitigen kann. Betreffend Pflege der Wohnung (Lüftung, Behandlung der Böden, der Ofen usw.) soll eine Beratung da sein, eventuell, soweit es sich um generelle Fragen handelt, eine Art « Wohnungsführer » für die Genos-